

Das Problem der Äquivalenz in der kontrastiven Semantik

The problem of equivalence in contrastive semantics

Henning Westheide

Leiden Universität - Niederlande

h.h.westheide@let.leidenuniv.nl

To cite this article:

Westheide, H. (2002). Das Problem der Äquivalenz in der kontrastiven Semantik. *Revue Traduction et Langues 1(1)*, 12-21.

Zusammenfassung: *Unter dem Schwerpunkt dieses Themas möchte ich von Erfahrungen und Ergebnissen berichten, die auf die Arbeit an meinen Projekten zu einem kontrastiven Lernwörterbuch und einem computergestützten Lernprogramm an der Universität Leiden in den Niederlanden zurückgehen.*

Schlüsselwörter: *Kontrastive Semantik, Universität Leiden, zweisprachige Wörterbücher, computergestütztes Lernprogramm.*

Abstract: *Focusing on this topic, I would like to share experiences and results from working on my projects on a contrastive learning dictionary and computer-based learning program at Leiden University in the Netherlands.*

Keywords: *Contrastive semantics, Leiden university, bilingual dictionaries, computer-based learning program.*

1. Einleitung

Unter dem Schwerpunkt dieses Themas möchte ich von Erfahrungen und Ergebnissen berichten, die auf die Arbeit an meinen Projekten zu einem kontrastiven Lernwörterbuch und einem computergestützten Lernprogramm an der Universität Leiden in den Niederlanden zurückgehen. Diese Lehrmittel sind für eine fest umrissene Gruppe von Lernenden entwickelt worden, die Ergebnisse sind deshalb auch nur. Was die allgemeine Methodik betrifft, übertragbar.

Die Zielgruppe. fortgeschrittene niederländische Deutsch Lernende, ist wegen der Verwandtschaft der Sprachen sehr spezifisch, was aber nicht heißt, daß das Ziel des ‚near native‘ Niveaus nicht doch einen erheblichen Lernaufwand bedurfte. Nur sind eben Lernprobleme nicht unbedingt mit denen anderer lernender mit anderen Mutter- und Zielsprachen und anderen Formen des Sprachkontakts vergleichbar.

Wenn mir auch heute die Arbeit an meinem Lernwörterbuch ...Ildoomboek Duits'' (Westheide 1997) wie eine Vorarbeit für mein Computerprogramm LEXIGRAM: DUTS erscheint (auf dieses bin ich in Westheide 1999 und 2001 näher eingegangen), so entspricht dies keinesfalls dem wirklichen Verlauf der Dinge. Wenn auch computergestützte Lernprogramme ohne kontrastive Untersuchungen kaum realisierbar sind, so beruhte die Arbeit an dem Lernwörterbuch schon vor dem Einsatz von Computern auf der Überzeugung, daß ein kontrastives Vorgehen bei der Erstellung eines Lernwörterbuchs unumgänglich ist. In dem Lernwörterbuch steckt eine langwierigere und methodisch interessantere Arbeit. Gerade wegen der Äquivalenzproblematik war ich auf die Kompetenz einer großen Zahl niederländischer junger Mitarbeiter angewiesen.

Eine ausführliche Analyse des sprachlichen Verhaltens meiner Zielgruppe bei der Produktion unterschiedlichster Textsorten (Westheide 1981) hatte mich davon überzeugt, daß der überwiegende Teil der Abweichungen von der erwarteten Norm mit dem verbalen Kern der Äußerungen zusammenhing. Die Klassifizierung als Syntaktische, Semantische oder pragmatische Regelverstöße schien häufig von der Sichtweise des Analysierenden abzuhängen. Ich mußte also nach einem Modell suchen da seine Trennung dieser Beschreibungsebenen weitgehend vermeidete. Ohne auf die didaktischen Vorteile zu verzichten, die eine spezifische Beschäftigung mit einer dieser Teilebenen bietet. Auf diese Arbeit möchte ich dann auch im letzten Teil meiner Ausführungen näher eingehen. Zunächst möchte ich mich aber mit einigen grundsätzlichen Fragen der Semantik und kontrastiven Semantik beschäftigen, weil die Äquivalenzproblematik meines Erachtens in Zusammenhang mit linguistischen Modellen erörtert werden muß...

2. Die Pragmatisierung der Semantik und die Folgen für die Fremdsprachendidaktik

Die kontrastive Linguistik hatte 1957 mit dem Erscheinen von *Linguistics Across Culture*'' sehr vielversprechend begonnen. Noch hatte der Linguistikboom, der mit dem Siegeszug des Strukturalismus verbunden war, nicht für eine Isolierung kultureller Eigenschaften von sprachlichen Daten gesorgt. In den Arbeiten von Wilkinson (1972) und von allem Corder (1973 ff.) Anfangs der siebziger Jahre führte der Strukturalismus zu einer Verengung der Betrachtungsweise auf isoliert betrachtete syntaktische Kontraste. Die überragende Bedeutung des Modells der ...*Syntactic Structures*'' von Chomsky und die damit verbundene Dominanz des Englischen beeinträchtigte den Wert der Ergebnisse. Die im Zuge der ...*Aspects of a theory of Syntax*'' und der generativen Semantik sich entwickelnde Mermalsemantik führte auch zu Versuchen diese für eine kontrastive Semantik fürchtbar zu machen.

Aber schon ein Vergleich einzelner Lexeme scheiterte an der Fiktion eines estumrissenen Merkmalspotentials von Wörtern. Als noch hoffnungsloser erwies sich das ungerfangene, die gegenseitige Auswahl von Lexemen in Äußerungen über die

jeweilig auf einander verweisenden Merkmale zu steuern. Ganz abgesehen davon, daß intratextuell keine gültigen Aussagen über die Äquivalenz von Strukturen zweier Sprachen gemacht werden konnten war auch sonst der Effekt einer solchen Angewandten Linguistik für die Praxis des Fremdsprachenunterrichts so gering daß sich dies in einer weitgehenden Ablehnung von Grammatik als solcher niederschlug. In den Niederlanden hatte das dazu geführt daß Lehrwerke auf explizite Grammatik verzichten und da wo es sich überhaupt nicht vermeiden läßt auf analoge Formen verweisen wie etwa zur „geben-Klasse“ geologisch für ein Verb mit einem direkten und indirekten Objekt.

Zur gleichen Zeit wie die kontrastive Linguistik auf strukturalistischer Basis entwickelte sich aber bereits eine pragmatische Sprachtheorie: Ausgehend von Wittgenstein entstand die ordinary language philosophy mit dem Ableger einer semantischen Pragmatik dominiert durch die Sprechakttheorie Searles. In der Fremdsprachendidaktik führte dies zur Entwicklung der sogenannten kommunikativen Methode. Listen von Sprechakten wie sie in den Projekten des Europarats „...Threshold Level“ für das Deutsche erarbeitet wurden bestimmten von nun an die Lehrwerke. Die gleichfalls aufgelisteten Objektbereiche dienten zur thematischen Gliederung des Lernmaterials. Die Sprechaktrealisierungen wurden diesen Objektbereichen „...Sich Vorstellen“, „...Jemanden den Weg weisen“, „... Der Kauf einer Bluse“ etc, untergeordnet.

Das Lernen geschieht demgemäß im Einüben solcher Sprechaktrealisierungen, wobei das Vokabular dadurch erweitert wird, das bestimmte Elemente ausgetauscht werden können. Also statt *Könnten sie mir mal einige Blusen zeigen? Könnten sie mir ein paar Jeans zeigen?*

Auf diese Weise wurde die Frage nach der Äquivalenz sprachlicher Strukturen vermieden. Die Lehrtexte vermitteln zusammen mit der Zielsprache deren Kultur ohne Beziehungen zur Ausgangssprache herzustellen.

Diese moderne Form des Fremdspracherwerbs hat zumindest bei uns in den Niederlanden nicht immer zur Verbesserung der Sprachkenntnisse beigetragen. Vor allem bei den Fremdsprachen die nicht wie das Englische durch ständigen außerschulischen Sprachkontakt gestützt werden zeigt sich beim Übergang von der Beginnphase des Lernens zu einem fortgeschritteneren Sprachgebrauch ein Bruch, der die Lehrer vor eine unlösbare Aufgabe stellt.

Da die in der Anfangsphase des Fremdsprachenunterrichts erworbene Geläufigkeit in hohem Maße idiomatische Strukturen erfaßt – die Feststellung von Florian Coulmas (1981) daß idiomatische Strukturen mit der Häufigkeit ihrer Verwendung korrelieren und somit Routineformeln den alltäglichen mündlichen Sprachgebrauch dominieren, ist zweifellos richtig – lassen sich aus diesen keine allgemeinen Gebrauchsregeln ableiten. Im fortgeschrittenen Stadium muß aber der Benutzer einer Fremdsprache immer freier mit seinen Sprachkenntnissen umgehen, um situationsadäquate Äußerungen zu produzieren. Der fortgeschrittene Benutzer einer Fremdsprache muß also über allgemeinere sprachliche Strukturen und Regeln zu ihrer Verwendung verfügen, als dies bei Routineformeln der Fall ist. Was bietet sich da eher an als der Versuch, eine Methode zu entwickeln, die ausgehend von der

Sprachverwendung die Bausteine sprachlicher Einheiten zu beschreiben versucht. Damit wird sich die Frage nach der Äquivalenz erneut stellen. Bevor ich mich einem Konzept zuwende das sich an der Sprachverwendung orientiert, möchte ich auf den Begriff Äquivalenz eingehen.

3. Zum Begriff der Äquivalenz

In den Wörterbüchern wird 'Äquivalenz' durch das Synonym 'Gleichwertigkeit' erläutert, wobei 'gleichwertig' nichts weiter ist als eine Lehnübersetzung der lateinischen Vorlage 'äquivalent' ("lat. *Aequus* "gleich" + *valere* "wert sein" Wahrig (1968, 429)). Gleichwertig aber nicht gleich – woher aber bezieht das Äquivalente seinen Wert? Wie oft bei Fragen sprachlicher Bedeutung ist auch hier die Logik erhellend worden (Kamlah/Lorenzen 1973).

Nach dem "Philosophischen Wörterbuch" von Klaus/Buhr (1972, 98f) ist die Äquivalenzrelation eine "Beziehung" zwischen Dingen. Sachverhalten usw der objektiven Realität bzw. Von Bewußtseinsinhalten die auf einer dreistelligen Relation der Form «x Äquivalenz y in bezug auf z» aufbaut. Für Prädikate lasse sich eine Äquivalenz angeben "die dann und nur dann vorliegt wenn die betreffenden Prädikate auf ein und dieselbe Klasse von Individuen zutreffen." (Klaus/Buhe, 98) Nun ist aber eine solche extensionale Definition für die Lösung sprachlicher Äquivalenzprobleme nur bedingt brauchbar und muß gegebenenfalls durch die viel schwierigere intensionale Äquivalenzanalyse ergänzt werden, die aber konkrete semantische und pragmatische Untersuchungen voraussetzt.

Festzuhalten ist jedenfalls, daß zweisprachige Äquivalente eines 'teritium comparationis' bedürfen und wie dieses gefunden werden kann, daran scheiden sich die Geister. Betrachten wir zunächst den prozeß des Übersetzens. Beim Übersetzen wird ein Text einer Ausgangssprache in einen solchen in einer Zielsprache transponiert. Der Zielsprachentext soll so beschaffen sein daß eine entsprechende Interpretation beider Texte ein annähernd gleiches Textverständnis ergibt.

Diese spezifische Beziehung zwischen beiden Texten nennen wir Übersetzungsäquivalenz. "Um die globale Beziehung der Übersetzungsäquivalenz zu gewährleisten", heißt es bei Wunderlich (1980, 17). ...müssen im allgemeinen auch einzelne Teile von t^A (Ausgangstext) und t^Z (Zieltext). z.B. einzelne Sätze. Ausdruckskombinationen oder lexikalische Einheiten, in einer Übersetzungsbeziehung stehen, und zwar relative zum Rest der texte t^A und t^Z . d.h. zum jeweils relevanten sprachlichen Kontext".

Wir sehen also, daß Wunderlich die Äquivalenzbeziehung nicht nur auf einzelne sprachliche Einheiten beschränkt, sondern ausgehend von dem Gesamttext schrittweise auf einzelne textkonstitutiva endozyklisch bezieht. Dies ist unsofern eine Korrektur älterer Ansichten aus der Übersetzungstheorie, als nicht mehr wie etwa bei Catford (1965, 73ff.) ausgehend von der Äquivalenz einzelner.

Wörter bei fehlenden Entsprechungen in der Zielsprache die Transposition auf einer höheren Stufe vorgesehen wird ("inter-system shift"). Die Äquivalenzbeziehung wird nicht mehr nur von den Wörtern als kleinste selbständige sprachliche Einheiten ausgehend zu komplexeren Strukturen hin aufgebaut. Jedoch

ist dieser Aspekt des Übersetzungsvorganges damit keinesfalls gegenstandslos: Das Ziel eines möglichst übereinstimmenden Textverständnisses steht einem anderen Ziel möglicherweise diametral entgegen, nämlich der Forderung an den Übersetzer möglichst dicht am Text zu bleiben um so zu verhindern daß eine individuelle Rezeption des Textes die Übersetzung zu sehr auf ein bestimmtes Verständnis festlegt. Gerade bei literarischen Texten könnten so wesentliche Informationen durch 'Normalisierung' verlorengehen.

Auf den jeweiligen Ebenen ergeben sich jeweilig spezifische Äquivalenzproblemen die sowohl unter dem Aspekt möglichst wörtlicher Entsprechung wie aber auch dem den Belangen des Gesamttextes optimal zu dienen gelöst werden sollen. Unter 'Belangen dialoganalytischen Verständnis heraus ist es vor allem der im Gesamttext verfolgte Handlungszweck, der die Wahl äquivalenter Strukturelemente bestimmen sollte. Gerade in pragmatischen Texten wie in Handlungsanweisungen oder Geschäftsbriefen entsprechen den jeweiligen Texttypen bis ins einzelne gehende sprachliche Handlungsmuster, die bei unterschiedlichen Kulturen eine starke Lösung von dem Wortlaut wie auch von der Textsyntax der Vorlage erfordern.

4. Äquivalenz in einer kontrastiven Semantik des Sprachgebrauchs

Ein Modell das die Trennung von Grammatik und Wortschatzvermittlung überwindet, liegt in dem Konzept vor das John Sinclair (1991, 1999) für die Lexikographie entwickelt hat. Bei Problemen beim Wortschatzerwerb denken wir zunächst an falsche Freunde oder an Wörter, die in der Ausgangssprache kein passendes Äquivalent haben.

Doch viel häufiger ist es die richtige Verwendung der fremden Wörter, die das eigentliche Lernproblem darstellen. Verwendung in sehr vielfältiger Bedeutung: Einmal in Bezug auf andere Wörter, mit denen zusammen ein Wort in einer bestimmten Weise zu verwenden ist. Sinclair demonstriert an Konkordanzlisten des sehr umfangreichen Birminghamer Korpus, daß Wörter fast ausschließlich in Gebrauchsmustern (Patterns) verwendet werden in denen Regularitäten der Kollokation und der Kolligation gelten. Wir sprechen von *bedecktem Himmel und davon daß sich der Himmel bezogen hat*. Wir sagen daß *die Betten frisch bezogen werden müssen* daß wir *Ol aus dem Nahen Osten beziehen und daß er sich in seinem Brief auf die getroffene Vereinbarung bezieht*. Offensichtlichere Gebrauchsmuster sind als feste Verbindungen beschrieben worden, als akkusativischen Verbindungen: *zu etwas Stellung beziehen*, als Funktionsverbgefüge: *auf etwas Bezug nehmen* oder als Routineformeln: *Bezug nehmend auf Ihr Schreiben vom 14.1.02*.

Größere Gebrauchsmuster setzen sich wiederum aus kleineren zusammen. Texte stellen ein Geflecht von Gebrauchsmustern dar wobei einzelne Gebrauchsmuster andere präferieren. Was Sinclair (1999), 'semantische Präferenz' nennt, ist etwas was in Wörterbüchern bisher sehr unsystematisch und mangelhaft in Beispielsätzen implizit zum Ausdruck kommt. Im Schreiben selbst verwenden wir *Bezug nehmend auf Ihr Schreiben vom 14.4.02*. wenn wir über diesen Vorgang referieren sagen wir aber: *In dem Schreiben bezog er sich auf einen Brief vom*

14.04.02. Nicht nur die Kollokation, das Miteinander-Vorkommen der Wörter, ist durch den jeweiligen Kontext bestimmt, sondern auch die grammatischen Formen, die diese Wörter im Kontext annehmen die Kolligation.

Die am Sprachgebrauch orientierte Semantik unterscheidet sich grundsätzlich von der systemverhafteten strukturalistischen Methode dadurch, daß sie bei der Analyse vom Text ausgeht und über Größere Gebrauchszusammenhänge bis zu den kleinsten semantischen Gebrauchseinheiten vorzudringen versucht und nicht umgekehrt von den einzelnen Wörtern mit ihren Merkmalen, die je nach ihrer Aktualisierung als Haupt- oder Nebenbedeutung oder sogar als idiomatisch klassifiziert werden und nach allgemeinen syntantischen Regeln miteinander verbunden werden.

Für die Feststellung von Äquivalenzen bedeutet diese unterschiedliche Betrachtungsweise, daß bei der strukturalistischen Vorgehensweise die Äquivalenz in bezug auf Eigenschaften von Wörtern und von allgemeinen syntaktischen Regeln angenommen wird. Diese bestimmen dann auch das kontrastive Vorgehen. Als tertium comparationis dient also ein universelles Merkmalpotential und eine universelle Grammatik. Kulturelle Kontraste werden in den Bereich der Performanz verweisen. Bei einer Vorgehensweise, die den Sprachgebrauch ansetzt werden Äquivalenzen in bezug auf Texte und Verwendungsweisen in Texten festgestellt. Bei der Erstellung meines Lernwörterbuchs habe ich deshalb auch immer mit niederländischen Muttersprachlern zusammengearbeitet, um bei der Feststellung von Äquivalenzen zu überprüfen, ob die verglichenen Strukturen einander in vergleichbaren Kontexten entsprechen.

Da Texte als wesentlicher Bestandteil einer Kultur deren Besonderheiten enthalten wird auch die kulturelle Kontrastierung zum Gegenstand der Analyse. Denn daß ich im Deutschen den Umstand, daß ich das Territorium eines anderen verletze, dadurch akzeptabler zu machen versuche, daß ich die verursachte Beeinträchtigung durch Entschuldigungen und Betonung dieser Beeinträchtigung aufwerte, während ich im niederländischen dies dadurch mache daß ich diese gerade herunterspiele indem ich sozusagen das Entgegenkommen meines Kommunikationspartners voraussetze, kann nur durch Unterschiede in der Gesprächskultur, des ‚way of speaking‘, wie es Dell Hymes nennt, erklärt werden. Insofern können rein grammatisch und von der Wahl der Lexeme her so unterschiedliche Äußerungen wie *Würden Sie bitte eben Platz nehmen* und *Gaat u maar even zitten* durchaus äquivalent sein.

Wenn man in der modernen Übersetzungstheorie den Äquivalenzbegriff überhaupt ablehnt (dazu Wastheide 1995), so würde ich auch hier behaupten, daß dies die Folge einer objektivistischen Semantik ist, wie sie die Linguistik auch heute noch beherrscht. Wenn wir die Beschreibung einer Sprache von universellen bedeutungstragenden Einheiten her aufbauen, müssen Äquivalenzen immer von einer Sprache her gedacht werden eine Übersetzung aber unterstellt einen Dialog zwischen den Welten zweier Sprachen. Diesen Dialog führen Sprecher verschiedener Sprachen miteinander, und ein solcher Dialog findet auch zwischen einem guten

Übersetzer und einem Text statt aber dann meist unter Zuhilfenahme von Wörterbüchern.

5. Äquivalente Strukturen in einem Lernwörterbuch am Beispiel des Eintrags zu *beziehen*

Beziehen gehört in der onomasiologischen Makrostruktur des Wörterbuchs zu den Verben spezieller körperlicher Tätigkeiten, die typischerweise mit einem menschlichen Agens als Subjekt und einem nicht weiter spezifizierten Thema als direktes Objekt gebraucht werden. Hinzu tritt in Fällen wie bei *führen* und auch *beziehen* ein Instrumental in Form eines Präpositionalausdrucks: *Der Bauer führt das Pferd an der Leine, die Mutter bezieht die Betten mit frischen Bezügen.*

Der Eintrag zum Verb *beziehen* unterscheidet dann aber gemäß den jeweiligen Gebrauchskontexten drei Grundmuster: **beziehen**. Bei **beziehen** unterscheiden wir drei Gerbrauchsweisen:

- ‘Jemand bezieht etwas **mit** etwas’. wobei etwas über etwas hinweggezogen wird: *Betten (mit einem Bettbezug). Shirme (mit Stoff). Tennisschläger (mit Bertsprung)*; und bei Themaanhebung: *der Himmel bezieht sich mit Wolken* und ‘Instrumentalanhebung’: *ein Haus bezieht ~ een huis intrekken.*
- ‘Jemand bezieht etwas **aus** einem Land oder **von** einer Person’: *Erdöl (aus dem Nahen Osten). Post (von einem Freund).*
- ‘Jemand bezieht etwas **auf** etwas’ oder ‘bezieht **sich auf** etwas’. Er bringt das eine mit dem andern in Verbindung oder mit ‘Themaanhebung’: *In dem Artikel bezieht sich Dieter E. Zimmer auf seine Erfahrungen in den USA. **Sich beziehen auf** im Sinne von nl. **Refereren aan** wird in wissenschaftlichen Texten viel gebraucht.*

Die Mutter bezieht die Betten (mit frischer Wäsche). (*Die Betzüge werden über Steppdecken gezogen.*) Der Himmel **bezog sich** (mit drohenden Wolken).

Wir beziehen morgen unsere neue Wohnung/ ziehen in unsere neue Wohnung ein.

Die Bundesrepublik **bezieht** Erdöl **aus** Nahost.

Er **bezieht** sein Wissen **aus** **mustrierten**.

Er **bezieht** die Zeitung **durch** die Post.

In seinem Brief **bezieht** er **sich auf** ein Gespräch, das er am 2. Oktober mit Herrrn Meyer geführt hat.

Unser Gespräch **bezog sich darauf**, daß wir wahrscheinlich eine Entscheidung verschieben müssen.

In zijn brief verwijst hij naar een gesprek dat hij op 2 oktober met mijnheer Meyer heft gehad.

Ons gesprek ging erover dat we waarschijnlijk een beslissing moeten uitstellen.

Die Frage **bezog sich darauf** was wir morgen machen.

Seine Antwort **bezog sich auf** den Brief.

De moeder verschoont de bed-en. /De moeder doet nieuwe lakens op de bedden.

De hemel betrok (met dreigende wolken).

Morgen trekken wij in onze nieuwe woning.

De Bondsrepubliek betreft aardolie uit het Nabije Oosten.

Hij halt zijn kennis uit opiniebladen. (*figuurlijk*)

Hij krijgt de krant per post.

De vraag was wat we morgen zouden doen.

Zijn antwoord had betrekking op rief.

Hans bezieht ein hutes Gehalt.

Hans krijgt een goed salaris.

Die deutschen Gebrauchsweisen von *beziehen* entstammen unterschiedlichen Grundwortschätzen. Sie sind so beschaffen daß sich ein Kontext herstellen läßt in dem sie gebraucht werden könnten. Einen solchen haben wir bei der Feststellung von Äquivalenten zum Niederländischen zugrundegelegt. Die Beispiele zeigen die nahe Verwandtschaft der Sprachen bei *shin* zu den Formen etwa bei *der*.

6. Bild

Die bildliche Darstellung des typisch niederländischen Betts (ironischerweise aus einem etwas älteren niederländischen Deutschlehrgang) und des deutschen macht die Ursache für die sprachliche Verwechslung deutlich. Im Niederländischen ist nicht der Unterschied in den Handgriffen das 'Wesentliche, sondern das Auswechseln der zwei Tücher (nl: *lakens*). von denen eins unter die Decke gelegt wird und oben zu einem Teil übergeschlagen wird, wie das auch in südeuropäischen Ländern üblich ist. Beim, deutschen'' Bett dahingegen wird beim Beziehen das Inlett oder Federkissen mit dem Bettbezug überzogen, so daß beim Bettenmachen nur

aufgeschüttelt und geglättet werden muß. Das niederländische *opmaken* ist dagegen keine wesentlich andere Arbeit als das verschonen, wo es nur auf die frische Wäsche ankommt.

Beziehen ist von hierher im Deutsche nein aus der Alltagspraxis stammendes Konzept, das für alle Fälle herangezogen werden kann, wo etwas von etwas eingehüllt wird bzw. nur überspannt oder bespannt. Im Niederländischen dagegen ist mit *opmaken* ein Konzept verbunden, das mit oedenden Vorgängen vor allem im geschäftlichen Bereich verwendet wird. Dann aber handelt es sich um abstraktere Vorgänge wie *de boeken opmaken* (die Bücher prüfen) ähnlich wie auch in *sich auf etwas beziehen*.

Literatur

- [1] Bledegger. Markus/Müller. Martin/Schneider, Günter: Kontaktschwelle Deutsch als Fremdsprache. Berlin u.a.: Langenscheid 1980.
- [2] Bourdieu, Pierre 1993. "Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft." Frankfurt a/M.: Suhrkamp.
- [3] Catford, J. C. (1965). A Linguistic theory in translation. Oxford.
- [4] Corder, S. P. 1973. "Introducing Applied Linguistics". Harmondsworth : Penguin
- [5] Coulmas, Florian 1981., Conversational Routine. Explorations in standardized communication situations and prepatterned speech. The Hague etc.
- [6] Hymes, Dell 1974., Ways of speaking". Explorations in the Ethnography of Speaking.
Hrsg. von R. Baumann & J. Sherzer. London: Cambridge University Press.
- [7] Kamlah, Wilhelm & Paul Lorenzen (1973). Logische Propädeutik. Mannheim.
- [8] Klaus, Georg/Manfred Buhr (1972). Philosophisches Wörterbuch. 2 Bde. Berlin.
- [9] Lado, Robert 1957., Linguistics Across Culture. "Ann Arbor: The University of Chicago Press.
- [10] Sinclair, John 1991., Corpus, Concordance, Collocation ". Oxford: University Press.
- [11] Sinclair, John 1999., The Lexical Item. ". Contrastive Lexical Semantics. Hrsg. von Edda
- [12] Weigand. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Current Issues in Linguistic Theory, Vo. 171), 1-24.
- [13] Wahrig, Gerhard (1968), "Deutsches Wörterbuch". Gütersloh etc.: Bertelsmann.
- [14] Westheide, Henning 1981. "Grenzen des Zweitspracherwerbs? Eine linguistische Analyse des Deutsch niederländischer Germanistikstudenten". Bern u.a. : Peter Lang.
- [15] Ders. 1995a. "Fremdsprachenvermittlung auf der Basis dialogischer Texte. Heutige Praxis und Zukunftsperspektiven". Perspectives of Dialogue Analysis. Hrsg. von Edda Weigand, Tübingen: Niemeyer, 185-199.
- [16] Ders. 1995b. "Übersetzungsäquivalenz – Ein zentraler Begriff für Lexikographie und Übersetzungswissenschaft". Duitse kroniek 45, 200-218.

- [17] Ders. 1997. "Contrastief idoomboek Duits – Handleiding voor doelmattig taalgebruik". Bussum: Coutinho.
- [18] Ders 1999., Equivalence in Contrastive Semantics. The Effect of Cultural Differences. "Contrastive Lexical Semantics. Hrsg von Edda Weigand. Amsterdam & Philadelphia: Benjamins (Current Issues in Linguistic Theory, Vol. 171), 119-137.
- [19] Ders. 2001., Kontrastive Semantik und Interkulturalität. (Noch nicht erschienen.)
- [20] Wilkinson, D.A. 1972., Linguistics in Language Teaching ". London : Edward Arnold.
- [21] Wunderlich, Dietter (1980), Arbeitsbuch Semantik Königstein/Ts.